

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstags,
Donnerstags und
Sonnabends.

Inserate:
Für den Raum
einer
einspaltigen Zeile
1 Rgr.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: G. Hannebohn in Eibenstock.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Abonnement
vierteljährlich
12 Rgr.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Wiederholung von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

Bekanntmachung.

Geschehener Anzeige zu Folge sind in der Nacht vom 24. zum 25. vorigen Monats mittelst Einsteigens aus einem Parterrelocal in Carlsfeld gegen 20 Flaschen verschiedene Brauntweine und eine Anzahl Heringe gestohlen worden.

Man bittet hierauf bezügliche Wahrnehmungen unverweilt anher anzuzeigen.

Königliches Gerichtsamt Eibenstock,

den 3. August 1874.

Zu Stellvertretung:

Gyfrig, Referendar.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin. Es gewinnt den Anschein, als ob die französische Regierung es jetzt mit einer korrekten Haltung dem spanischen Bürgerkrieg gegenüber ernst meint. Nach den neuesten Mittheilungen aus Paris soll an die Militärbehörden die Weisung ergangen sein, strenge Maßregeln zu treffen, um den Transit der für die Carlisten bestimmten Sendungen durch Frankreich zu verhindern. Der berühmte Pyrenäen-Präfekt Nadaillac ist aus seinem Amte berufen worden, und ferner sollen die Truppen an der Pyrenäengrenze verstärkt werden. Als eine Folge dieser Thatsache darf man wohl die durch das Wolffsche Telegraphen-Bureau einer von der „Köln. Stg.“ gemachten Mittheilung verbreitete offiziöse Notiz ansehen, daß das hiesige auswärtige Amt keine Depesche über Unterstüßungen der Carlisten seitens Frankreich an den Botschafter Fürsten Hohenlohe gerichtet habe, welche dieser hierauf dem Herzog von Decazes mitgetheilt haben soll. Es sei deutscherseits keine schriftliche Mittheilung an die französische Regierung erfolgt und der Inhalt der stattgehabten vertraulichen Besprechungen sei ganz falsch wiedergegeben. Diese offenbar aus dem auswärtigen Amt dem „W. L. B.“ direkt zugegangene Notiz ist in einem so gereizten Tone gehalten, daß sie sehr vorsichtig genommen werden muß. Wenn auch die deutsche Regierung keine Depesche nach Paris über die völkerrechtswidrigen Beziehungen der französischen Bevölkerung zu den Carlisten gerichtet haben mag, so hat sie doch allem Anscheine nach dies dem angeführten Zwecke gemäß in einer an den Fürsten Hohenlohe gerichteten Instruktion gethan, durch welche derselbe angewiesen wurde, in einer ihm passend erscheinenden Weise dem Herzog von Decazes gegenüber die Bedenken der deutschen Regierung über die indirekte Begünstigung der Carlisten Seitens Frankreichs zum Ausdruck zu bringen. Man sieht, die Wirkung ist da, und sie wird hoffentlich eine nachhaltige sein, unsomehr, wenn erst unsere Schiffe in den spanischen Gewässern angelangt sind. Im Uebrigen wollen gut unterrichtete Kreise wissen, daß schon in den nächsten Tagen die Anerkennung der republikanischen Regierung Spaniens Seitens des deutschen Reiches und auch anderer Staaten bevorstehe.

Die Arbeiten und Leistungen des Brüsseler Kongresses lassen sich zur Abwechslung auch einmal von einem andern Standpunkt, als dies gewöhnlich geschieht, betrachten. Das „Fr. J.“ läßt sich von Brüssel schreiben: Der Ausschuss des kriegsrechtlichen Kongresses hält jetzt täglich seine dritthalbstündige Sitzung. Die übrigen Kongreßdelegirten gehen spazieren oder machen Höflichkeitsbesuche. Die Herren lassen es sich hier sehr wohlgefallen. Man behandelt sie denn auch mit der ausgefuchtesten Aufmerksamkeit. Außer dem Sitzungssaal steht den Kongreßmitgliedern ein sehr geschmackvoller Saal zu ihren Korrespondenzen zur Verfügung, ferner ein reich angelegtes Buffet mit kalten Speisen, gefrorenem Champagner u. s. w., wo sie es sich sehr wohl schmecken lassen.

Der Ausschuss beräth noch immer das russische Vor-Projekt, und erst später dürfte die Reihe an die zahlreichen von den übrigen Staaten unterbreiteten Gegen-Entwürfe kommen. Viel geschehen ist gewiß noch nicht, denn sonst würde darüber schon etwas verlautet haben. Wo 40 Männer versammelt sind, da ist kaum anzunehmen, daß ein Geheimniß zwölf Stunden, geschweige mehrere Tage bewahrt würde. Und deshalb ist es wohl erlaubt, aus der Abwesenheit jeder Nachricht zu schließen, daß der kriegsrechtliche Kongreß bis jetzt noch wenig oder gar nichts geleistet hat.

Die ministerielle „N. A. Z.“ schreibt in ihrer neuesten Nummer Folgendes: Wir haben von Zeit zu Zeit der Drohbrieft Erwähnung gethan, welche dem Fürsten Bismarck in letzter Zeit zugegangen sind. Neuerdings ist ein von Arbeitern verfaßter eingegangen, der nicht ihn, sondern seine Widersacher bedroht:

Wir sind Arbeiter — heißt es darin — die lange Jahre zusammen gearbeitet haben, und sich vollständig in dieser Zeit haben kennen gelernt; wir schwören Ihnen, daß wir für jeden weiteren Versuch, der von solchen fanatischen Römlingen sollte unternommen werden, gesonnen sind, Sie zu rächen. Eine Kugel, welche nicht trifft, kostet einem Bischof das Leben. Eine Kugel, welche trifft, zwei Bischöfen. Eine Kugel, welche Sie wirklich tödtet, was Gott verhüten möge! kostet dem Papst das Leben. Daß wir gegen die Geseze handeln, mög' uns Gott verzeihen, und er wird es thun, da er ja Baalopriestern ebenso feind ist wie wir.

Das sind die Consequenzen der Jesuitenmoral! Da selbst in den Zeiten der höchsten kirchlich-politischen Aufregung — während der grausam durchgeführten Gegenreformation in Deutschland und Frankreich, während der Blüthezeit der Inquisition in Spanien — nie ein „Reper“ so weit vom rechten Wege abgewichen ist, gegen den Papst oder gegen einen Bischof einen Mordversuch zu unternehmen, so hoffen wir, daß die oben erwähnten Drohungen nichts als Drohungen bleiben und die Anhänger des deutschen Reiches und der deutschen Freiheit das Gesez, welches in alle Herzen geschrieben ist, ihrerseits auch in Zeiten tiefgehender Aufregung heilig halten werden. Aber angesichts der Erfahrungen der letzten Wochen, und namentlich der schlimmsten Erfahrung, daß die ultramontane Presse das Verbrechen Kullmann's als eine „Verdichtung berechtigten Hasses und Bornes über die Kirchenverfolgung“ oder als natürliches Kriegsmittel „à la guerre comme à la guerre“ öffentlich beschönigt, oder als eine gleichgültige oder lächerliche Farce wegzueskottieren sich bemüht, haben wir der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten wollen, zu welchen Zuständen uns die Feinde Deutschlands führen, welche heimlich den politischen Mordhelm, und, da die Nation sich empört von ihnen abwendet, offen die Wiederkehr des dreißigjährigen Krieges zu Hülfe rufen.

Krefeld, 2. August. Hier tritt nach Berichten mehrerer rheinischer Blätter in den Mädchenschulen, nach der „Barm. Stg.“, eine eigenthüm-

liche Erscheinung auf, nämlich das sog. „Todtenkopfreiben“, welches darin besteht, daß die Mädchen mit dem angehauchten Daumen der rechten Hand auf der Außenseite der zweiten Fingergelenke der linken Hand so lange reiben, bis die Haut durchgerieben ist und eine eiternde Wunde entsteht. Die Narbe, welche dann entsteht, soll die Gestalt eines Todtenkopfes haben, womit sich abergläubische Ideen verbinden. Es wird von Interesse sein, zu entdecken, welchen Ursprung diese Erscheinung hat, gegen welche bis dahin selbst strenges Einschreiten der Lehrer von geringem Erfolge ist.

— Am 16. und 17. August findet in Kassel (Hotel zum Deutschen Kaiser) die sechste ordentliche General-Versammlung des Vereins deutscher Eisengießerien statt. Auf der Tagesordnung stehen Besprechungen über verschiedene wirtschaftliche Fragen (Eisenbahngesetz, Betriebsreglement, Tarifreform, Modellschutz etc.) und wohl als Hauptgegenstand eine Berathung über die allgemeine Lage des Geschäftes und die Fußwarenpreise. Auch dem Verein noch nicht angehörende Fachgenossen können an der Versammlung Theil nehmen.

Sächsische Nachrichten.

Von der Elbe, 5. Juli. In Salzburg waren in diesen Tagen die deutschen Turnlehrer zu einem Turnlehrertag versammelt und man darf wohl annehmen, daß sie dabei wieder gründliche Berathungen über die Entwicklung des Turnwesens gepflogen. Eine andere Frage ist aber die, ob die Herren bereits innegeworden, daß unser heutiges Turnen in seinen schönen Erfolgen mehr auf dem Papier glänzt, als in der Wirklichkeit vorhanden ist. Es kann nämlich dem Jugend- und Volksefreund nicht entgehen, daß zwar vom Staat und von der Schule große Sorgfalt auf den Besuch des Turnunterrichtes in den Schulen verwendet wird, daß aber die eigentliche Volksthümlichkeit des Turnens seit Jahrzehnten um nichts gefördert erscheint. Unsere Jugend spielt sogar weniger denn früher und auch das Baden und Schwimmen ist ihr nicht mehr zur Gewohnheit geworden. Und doch hängen diese leibliche Uebungen genau mit dem Turnwesen überhaupt zusammen. Wären sie bei unserem Volke schon in Fleisch und Blut übergegangen, dann müßte sich die Wirkung davon bereits bei unseren Volksfesten zeigen, dann müßten Turnspiele wie der Barlauf und das Ballspiel ebensowenig wie das Wettrennen, Steinstoßen etc. bei denselben fehlen. Wie herrlich würde sich z. B. unsere Erinnerungsfeier an das große Ereigniß des 1. und 2. Sept. 1870 gestalten, wenn die erwachsenen Turner sich zu Leitern und Führern derselben aufwerfen, wenn sie wenigstens bei der Sedanfeier im friedlichen Kampfspiele dem Volke alljährlich vor Augen führen wollten, was der deutsche Riese vermag. Doch warten wir ab, vielleicht entschließt sich dieser oder jener Turnverein schon heuer bei der Sedanfeier mitzuwirken.

— Es kommen seit einiger Zeit öfters falsche großherzoglich Oldenburgische Zehnthalerscheine vor, welche die Nummer 142,585 tragen und sich von den echten Noten durch schmutzig-graue Farbe, sowie weiches Papier unterscheiden.

Zwickau, 4. August. Heute Nachmittag wurde der Kaufmann Clements Trümper hier wegen der von ihm aus Anlaß des Rißinger Attentates öffentlich gethanen Aeußerungen auf Anordnung der königl. Staatsanwaltschaft in Haft genommen.

Schneeberg, 6. August. Gestern Nachmittag ist die in der Schneeberger Rathswaldung gelegene, den Goldschmidt'schen Erben gehörige Pulvermühle in die Luft geflogen. Unglücksfälle sind nicht vorgekommen.

— Mit dem 31. Juli ist das königl. Bezirksgericht Löbau aufgehoben worden.

— Den „Dr. Nachr.“ schreibt man aus Königs wartha. Ein eigenthümliches, die hiesigen Verhältnisse kennzeichnendes Schauspiel bot sich am 28. vor. M. uns dar. Der hiesige Ortspfarrer hat sich zum zweiten Mal verheirathet und hielt am genannten Tag den Einzug mit seiner neuen Ehegattin. Um dies Ereigniß nun recht feierlich zu begehen, begab sich das sogenannte Glocken-Comité zu Wagen und in Begleitung von ca. 30 Reitern dem neuen Ehepaare bis auf einen ca. 2 Stunden von hier entfernten Gasthof entgegen, allwo sich auch ein Musikchor auf Bestellung eingefunden hatte. Nach Begrüßung des bereits früher eingetroffenen Ehepaares und eingenommener Stärkung setzte sich nunmehr der Zug nach hier in Bewegung, um an der Ortsgrenze von den sämmtlichen hier einbezirkten Schulen mit ihren Lehrern und Kindern, sowie einigen Ehrenjungfrauen empfangen und nochmals begrüßt zu werden. Der nunmehr in folgender Weise geordnete Zug: voran einige Reiter (darunter einer in ungarischer Husarenjacke), hierauf die Schulen, die Ehrenjungfrauen, die Musik, 2 geschmückte Wagen mit den Comitémitgliedern, 2 geschmückte Reiter mit den Kirchenfahnen, die Wagen des Hochzeitpaares, an jeder Seite von 1 Reiter escortirt, und zum Schluß noch eine Reiterabtheilung, zieht unter dem Geläute sämmtlicher Glocken und dem Blasen von Chorälen, während die den Zug anführenden Reiter ein jeder für sich Soldaten- und andere Lieder absingen, durch den Ort nach dem Marktplatz, allwo der also Gefeierte unter Thränen seinen Dank für den ihm bereiteten Empfang abstattet

und hierauf seine Wohnung betritt. Nachdem vor dieser die Schulen noch einige Gesänge aufgeführt, begann nunmehr in einigen Wirthschaften die weitere Feier des Tages, welche erst in später Nacht ihr Ende erreichte. Möchte nun auch in Berücksichtigung der hiesigen Verhältnisse eine Begrüßung des neuen Ehepaares durch die Schulen sowie die Ortsvorstände angemessen erscheinen, so wird doch alles darüber hinausgehende wohl von keinem Unparteiischen gebilligt werden. Bezeichnend übrigens für das vorstehend Erzählte dürfte wohl die Aeußerung eines zufällig anwesenden Reisenden sein, welche dahin ging, daß in seinem Vaterlande Baiern, wo doch die Pfaffenherrschaft in höchster Blüthe stehe, so etwas Aehnliches unmöglich sei, weil sich sicher Niemand zu so etwas Lächerlichem hergäbe. Gern und willig bescheidet man sich, daß einem amtirenden Geistlichen jederzeit die ihm gebührende Achtung und, wenn verdient, auch Liebe und öffentliche Auszeichnung zu Theil werden mag, namentlich wenn es sich um ihn als solchen handelt; allein abgöttische Verehrung an den Tag zu legen, dürfte doch wohl zum glücklich überwundenen Standpunkte zu rechnen und als überflüssiges Möbel zu betrachten sein. Es ist sogar als Mißbrauch anzusehen, ohne amtliche Erlaubniß große öffentliche Aufzüge zu Ehren eines neuen Ehepaares zu veranstalten. Als grober Verstoß aber gilt ganz besonders, einen Pfarrer oder vielmehr dessen zweite ihm angetraute, hier noch ganz ungenannte Ehefrau durch Läuten der Kirchenglocken und Vortragung der Kirchenfahnen zu verherrlichen. Wie werden dem gegenüber in Zukunft die Landesfürsten zu verherrlichen sein? —

— Anfang Juli concertirte die Capelle des sächsischen Schützenregiments in Berlin und brachte bei dieser Gelegenheit dem zur Zeit auf der Reise von Barzin nach Rißingen begriffenen Fürsten Bismarck während dessen kurzen Aufenthaltes in Berlin eine Tischmusik, worauf sie vom Fürsten empfangen wurde. Der „Dresdener Anzeiger“ veröffentlicht jetzt die Aufzeichnungen eines Mitgliedes der Capelle, welche derselbe alsbald nach dem Besuche gemacht hat, und entnehmen wir denselben Folgendes:

In ein Zimmer geführt, fanden sich die braven 108er der Gattin und Tochter des Fürsten gegenüber, welchen sie in der leutseligsten Weise vorgestellt wurden. Hier sind nun die Gemächer meiner Frau, erklärte der Fürst, und auf einen Schrank zeigend, fuhr er fort: Wie Sie sehen, hat meine Frau die Kaffe, und denen von Ihnen, die verheirathet sind, will ich den guten Rath geben, ebenfalls der Frau das Portemonnaie zu lassen und nicht mehr daraus zu nehmen, als sie Ihnen giebt. Ich habe auch von Anfang an meiner Frau das Geld überlassen und dafür in Politik gemacht, und ich habe mich recht gut dabei befunden. Hiernach führte der Fürst seine Gäste in ein nach dem Garten zu gelegenes Zimmer, welches er als das Arbeitszimmer seiner Räte bezeichnete und wo auch mehrere Herren arbeiteten. Wüßlich zog der Fürst aus einer Ecke selbst einen Tisch hervor und sagte: „Hier ist auch noch etwas Werkwürdiges, was Sie sehen müssen. Dies ist nämlich der Tisch, auf welchem in Versailles der Friede unterzeichnet wurde.“ „Hier saßen wir nun,“ erzählte der Fürst weiter, „Herr Thiers, Kavour und ich, und spielten alle drei Strohmännchen. Daß der Strohmännchen aber schließlich gewann, dazu haben Sie auch geholfen; denn wären nicht alle so tapfer gewesen, so hätte ich keine Trümpfe in die Hand bekommen. Als wir zu unterhandeln begannen, wollten die Herren mein Französisch gar nicht verstehen, weil ich nämlich zu viel forderte; darauf sprach ich deutsch mit ihnen, das wollten sie jedoch erst recht nicht verstehen; endlich verständigten wir uns aber und sie bewilligten alles, und als sie unterschrieben hatten, dann sprach ich auch wieder französisch mit ihnen.“ „Wir hätten schon vor 200 Jahren nicht nöthig gehabt, uns von den Franzosen tyrannisiren zu lassen, wenn wir einig gewesen wären,“ sprach der Fürst weiter. „Doch nun sind wir, Gott sei Dank! einig, und ich hoffe, wir werden es auch bleiben; jetzt kann uns außer der liebe Gott, so leicht niemand etwas anhaben. Was aber nun die Franzosen unter sich haben, das geht uns nichts an; sollten sie aber uns noch einmal verlangen, dann werden wir sie wieder auf den Rücken werfen.“ „Doch,“ unterbrach sich der Fürst, „da Sie mich nun besucht haben, so müssen wir doch auch ein wenig zusammen vespern,“ und so führte er seine Gäste zurück nach dem chinesischen Zimmer, wo bereits eine ganze Batterie Weinflaschen und viele Sorten aufgestellt waren. Auf den Wunsch des Fürsten ließen sich nun die wackeren Musici nicht nöthigen und sprachen Wein und Kuchen gut zu. Er. Durchlaucht ließ sich auch ein Glas bringen und darauf die ältesten des Chors, welche den Krieg von 1866 mitgemacht hatten, zu sich rufen. Es war für alle ein feierlicher Moment, als hierauf jeder einzelne der Vorgetretenen dem Fürsten auf seinen Wunsch die Hand reichen und versprechen mußte, das alles aus jener Zeit vergeben und vergessen sei. Dabei sagte der Fürst: „Sagen Sie jedem ehrlichen Sachsen, daß ich stets den Hut vor ihnen ziehe, denn sie allein hatten den Muth, und noch einmal die Front zu zeigen, als die andern alle den Kopf verloren hatten. Sie müssen einsehen, daß es damals so kommen mußte; wir mußten sehen, wer von uns der Stärkere sei.“ Hierauf ließ er sich den Chorältesten, Namens Döhler, vorstellen und fragte ihn, was er wohl anfangen werde, wenn er vom Militär abgehe. „Zur Gensdarmarie oder Telegraphie denke ich zu geben,“ antwortete dieser. „Nun, wenn Sie einmal zur Telegraphie wollen, dann wenden Sie sich an mich,“ erwiderte der Kanzler. „Denn da habe ich auch etwas mitzureden.“ Hierauf verabschiedete sich der Kanzler auf das Freundlichste von dem Dirigenten und den Mitgliedern des Chors.

Meine schöne Tochter.

Erzählung nach dem Leben.

von
J. Krüger.

(Fortsetzung.)

„Vielleicht kann ich heute Abend noch mit der Herrschaft sprechen und meine Anna befreien,“ sagte sie, „und bei solchen Gelegenheiten muß man doch ein wenig reputirlich aussehen.“

Anbr
Grad
blicke
Möde
schick

burgs
liegt
der
rin
der
ben
ziereng
hochver
angele
gewiß

vorübe
neugier
gewahr
liche
bespär

Wittwe
lich ist
abküssen
müßte
sem Ha
ich möc
künftige

von der
sich ab
Liebesf
nen Ba
vermei
Liebhab
Mond
ler erken

„Du in
culier
auf so
Sie
dem ver
Die
als sie
keinen
blieb ab
gehört,
zu sein.

„An

unser
oder ohne
auf Bun

gewünschte
heide

freihändig

Der raue Wind, der den Tag über geherrscht, hatte sich mit dem Anbruch der Dämmerung gelegt. Der Thermometer war um einige Grad gestiegen. Die Luft war mild und vom klaren blauen Himmel blickte der Vollmond mit seltener Helle auf den Weg herab, den Frau Möller nun antrat, um ihrer schönen Tochter den Wechsel ihres Schicksals zu verkünden.

Das Haus, worin Anna Möller als Kleinmädchen, außerhalb Hamburgs auch wohl Stubenmädchen genannt, seit einem Jahre fungirte, liegt in Pöfeldorf in der Nähe des schönen Alsterstromes, der der Stolz der Einwohner der mächtigen Handelsstadt und das Entzücken aller darin weilenden Fremden ist. Das stattliche Gebäude ist mit einem Vorder- und Hintergarten umgeben, die viele schöne Baumgruppen und Lauben enthalten und in der milden Jahreszeit der Herrschaft zum Spazierengehen und Kaffeetrinken im Freien dienen. Frau Möller trat hochvergnügt in den Vorgarten ein, dessen eiserne Gitterthür nur angelehnt war und schritt auf das Haus zu, in dessen Kellerküche sie gewiß war, ihre Tochter zu finden.

Aber das sollte noch früher geschehen, als sie dachte. Indem sie an einer zur Seite des Gartens befindlichen Laube vorübergehen wollte, vernahm sie ein Geflüster in derselben. Sie warf neugierig einen Blick in die Laube hinein, die noch blätterlos war und gewahrte beim Schein des Vollmonds eine männliche und eine weibliche Gestalt, die sich zärtlich umschlangen hatten und folglich ein Liebespärchen sein mußten.

„Nun, was ist denn das für eine Wirtschaft,“ brummte die Wittve vor sich hin. „Das Mädchen da in der Laube — wahrscheinlich ist es die Köchin — läßt sich im Mondschein von einem Manne abküssen. Ach Gott, wenn meine unschuldige Tochter das sähe, sie müßte ja vor Scham in die Erde sinken. Es ist gut, daß sie aus diesem Hause fortkommt, denn böse Beispiele verderben gute Sitten und ich möchte mein zartes Kind doch gern ungeküßt in die Arme ihres künftigen angesehenen Mannes legen.“

Obgleich sie stehen geblieben in der Nähe der Laube, war sie doch von dem darin weilenden Pärchen nicht bemerkt worden. Indem sie sich aber abwenden wollte von der ihr moralisches Gefühl empörenden Liebescene und weiter schreiten, trat sie auf einen dünnen, herabgefallenen Baumzweig, der im Wege lag. Ein lauter Krach erfolgte. Die vermeintliche Köchin schrak zusammen, riß sich aus den Armen ihres Liebhabers los und sah ängstlich zur Laube heraus. Zufällig stand der Mond so am Himmel, daß er ihr Antlitz bestrahlte und für Frau Möller erkennbar machte.

„Du bist es, Anna, Du!“ rief sie, die Hände zusammenschlagend. „Du in den Armen eines Mannes der doch wahrscheinlich kein Particulier noch ein Rentier ist, sonst würde er Dir nicht bei Mondschein auf so gefährliche Weise die Cour machen.“

Sie fuhr nach diesen Worten auf die Tochter zu und zog sie aus dem versteckten Plätzchen hervor.

Die sechszehnjährige hübsche Blondine zitterte am ganzen Leibe, als sie vor der zornigen Urheberin ihres Daseins stand und vermochte keinen Laut hervorzubringen. Der augenscheinlich noch sehr junge Mann blieb aber in der Laube zurück. Nachdem was er von Frau Möller gehört, schien mit dieser energischen Mutter nicht gut Kirschchen essen zu sein.

„Anna,“ fuhr die Wäscherin fort, als jene noch immer schwieg,

„was muß ich an Dir, meiner schönen Tochter, erleben und jetzt erleben, wo ich Dich zu großen Dingen ausersehen habe! Ich glaubte, Du hättest noch keine Ahnung von Dem — nun von Dem, was ich da eben in der Laube gesehen habe. Du hast Dich küssen lassen und hast wieder geküßt. Hast Du das jemals von Deiner Mutter gesehen, seit Dein seliger Vater des Todes gestorben ist?“

Da Anna auf diese Frage nicht genügend zu antworten wußte, so fing sie laut zu schluchzen an.

„Ja, weine nur, Du unselige Kreatur,“ tobte Frau Möller, die ihrer einzigen Mutter solche Schande macht, ohne daß sie es weiß, heimlich einen Liebhaber zu besitzen. Aber ich will ihn doch kennen lernen, diesen Patron und meine gerechte Wuth an ihm auslassen.“

Sie stürzte in die Laube hinein und befahl dem jungen Mann, sich einmal von ihr im Mondschein besehen zu lassen.

Wollte er den Zorn der Mutter seiner Geliebten nicht auf den höchsten Gipfel treiben, so mußte er gehorchen.

War Anna ein bildhübsches Mädchen, so kam ihrem Liebhaber ein gleiches Prädikat zu. Er war hoch und schlank gewachsen, seine wohlgeformten Hüfte trugen die Farbe der Gesundheit und volle braune Locken ringelten sich um seine Schläfen.

Aber um diese körperlichen Vorzüge kümmerte sich Frau Möller nicht. Mit scharfen Blicken musterte sie seine Kleidung, und da fand es sich, daß in dieser weder ein reicher noch ein vornehmer Mann, sondern höchstens ein dem Handwerksstande angehörendes Subjekt stecken könnte.

„Was Sie nicht sind, Musje,“ schnaubte die Wittve ihn an, kann ich Ihnen ansehen. Zu dem Stande, wozu ich und meine schöne Tochter gehören, dürfen Sie sich nicht rechnen. Nun will ich aber wissen, was Sie sind und Ihnen dann für immer den Weg zeigen.“

„Sie sollen es gleich wissen,“ antwortete der junge Mann. „Doch zuerst beruhigen Sie sich, liebe Frau.“

„Was liebe Frau!“ rief die Wittve erbost. „Eine bloße Frau war ich früher, jetzt bin ich eine Madame, verstehen Sie, Musje, eine geehrte und werthgeschätzte Madame, die Respekt von Leuten verlangen kann, die nicht so tief in den Geldsack greifen können, wie sie. Also, was sind Sie, Sie unberechtigter Eindringling in das Herz meines Kindes?“

Der Gefragte vermochte ein Lächeln nicht zu unterdrücken.

„Wohl denn, Madame, werthgeschätzte Madame, ich heiße Carl Mettler und bin Tischlergeselle.“

(Fortf. folgt.)

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock

vom 2. bis 8. August.

Aufgeborene: 58) Herr Hr. Alban Reichner, Expedient im Königl. Gerichtsamt alb., ein Wittwer, u. Jungfrau Emma Alinde Förster.

Getaufte: 191) Gustav Emil Riedel, unedel. 192) Cecil Hautmann. 193) Johanna Frida Ecelig. 194) Minna Hedwig Enderlein. 195) Anna Marie Rosstroh.

Begrabene: 143) des E. Kürchtesg. Uhlmann, Handarb., E. Ernst Gustav, 2 J. 2 M. 17 T. 144) des Carl Albert Liebold, Rutscher, E. Paul Magnus, 2 M. 15 T.

Am 10. Sonntage nach Trinitatis.

Predigttext:

Form.: Röm. 2, 1—11 D.

Nachm.: Betstunde.

Beichtansprache: D.

Auction.

Erbtheilungshalber sind wir gekommen

Montag, den 10. August, Vormittags 10 Uhr

unser **Feld- und Wiesengrundstück** mit der darauf stehenden Scheune (mit oder ohne Ernte), im Ganzen 2 Acker 205 □ Ruthen, auctionswiese zu versteigern. Es kann auf Wunsch die Hälfte der Kaufsumme darauf stehen bleiben.

Die Zusammenkunft erfolgt am obengenannten Tage bei Adolph Lippold.

Eibenstock.

Geschwister **Lippold.**

Verkauf von Meubles etc.

In den Tagen

vom 3. bis 8. September dieses Jahres,

gewünschten Falles schon vorher, sollen in dem ehemaligen von Bünan'schen Gute zu Grünheide

diverses **Meublement**, namentlich die Einrichtung eines **Speisezimmers**, bestehend aus massiver Eiche, im Werthe von circa 170 Thlr.,

sowie ein herrschaftlicher **Kutschwagen**, wie ein älterer, aber neu reparirter **Wiener Flügel**

freihändig verkauft werden. Das Nähere ist in der Expedition dieses Blattes zu erfahren.

Messing-Dreher

auf Wasserleitungearbeit, im Gewindeschneiden geübt, sucht H. 3403 bz.

August Richter,

Metallwaarenfabrik, Grimnitzschau.

Gegen Fr.-Einf. von 10 Freimarken 1 Sgr. (od. 12 1/2 Sgr.) versendet Richter's Verlags-Anstalt in Lux & Leipzig free das berühmte, m. viel. Zusatzen, verlebene ca. 320 Seiten starke Buch: Dr. Alry's

Naturheilmethode

Jeder Kranke findet für sein Leben sichere Hilfe durch dies Buch. Tausende Zeugnisse bürgen dafür! — Niemand versäume es sich diese neueste, vielfach verbesserte Auflage baldigst anzuschaffen.

Vorräthig in der Richter'schen Buchhdl. in Eibenstock

Schlossergejellen

finden Beschäftigung bei

Richard Doerfel,
Kirchberg.

Durch die Gesamtübernahme eines sehr großen Lagers einer sich in Liquidation befindenden Leinen-Fabrik bin ich im Stande folgende Artikel, gute und reelle Waare, bedeutend unter dem Fabrikationspreise zu verkaufen.

Bei Abnahme von Ausfuern oder Stücken gewähre ich, um den Posten schnell zu räumen, noch besondere Vortheile.

Weisse Rein-Leinen,

$\frac{1}{4}$ breit, Stück 105 Ellen 10 Zhr., Elle 3 Ngr.;
 $\frac{3}{8}$ breit, Stück 105 Ellen 12 Zhr., Elle 3 $\frac{1}{2}$ Ngr.;
 $\frac{1}{2}$ breit, Stück 60 Ellen 10 Zhr., Elle 5 $\frac{1}{2}$ Ngr.;

$\frac{1}{4}$ breit, Stück 60 Ellen 11 $\frac{1}{2}$ Zhr., Elle 6 Ngr.
 $\frac{10}{16}$ breit, Stück 60 Ellen 17 Zhr., Elle 9 Ngr.
 $\frac{12}{16}$ breit, Stück 60 Ellen 20 Zhr., Elle 10 $\frac{1}{2}$ Ngr.

Jede Breite ist bis zur allerfeinsten Nummer zu angemessenen billigen Preisen zu haben.

Gute weiße reinleinen Handtücher, Stück 70 Ellen 5 $\frac{1}{2}$ Zhr., Elle 25 Pf. Reinleinen Bettzeuge, $\frac{3}{4}$ breit, Stück 60 Ellen 9 Zhr., Elle 4 $\frac{1}{2}$ Ngr. Reinleinen Tischtücher, Servietten und Taschentücher bedeutend unter dem Fabrikationspreise.

Auswärtige Aufträge führe prompt aus. Nichtconvenirendes tausche bereitwilligst um. Die Herren Wiederverkäufer mache ich ganz besonders auf diesen Gelegenheitskauf aufmerksam. (V. 187 c.)

Hotel
zur Post.

A. Dresel, Zwickau.

Hotel
zur Post.

Auction.

Montag, den 10. August, von früh 8 Uhr an sollen in meiner Wohnung verschiedene Schankutensilien, sowie Möbel, darunter ein Sopha und eine Partie anderes Hausgeräthe an die Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Friedrich Unger, Röhrmeister.

TECHNICUM FRANKENBERG.

Höhere technische Lehranstalt mit Vorbereitungsschule.
 Ausführliche Prospekte durch alle Buchhandlungen und durch die Direction des Technicum
 in (H. 33171 b.) Wien. Frankenberg (Sachsen).
 Am 15. October Beginn des neuen Cursums.

Turn-Verein.

Morgen, Sonntag, Nachmittags punkt 2 Uhr

Turnstunde.

Pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Der Turnwart.

König's Saal.

Morgen, Sonntag, den 9. August, beabsichtige ich eine

musikalisch-deklamator. Abendunterhaltung, welcher ein Tänzchen folgt, zu veranstalten.

Entrée Parterre 3 Ngr. Gallerie 5 Ngr. Anfang 8 Uhr.

Einen genussreichen Abend versprechend, bittet um recht zahlreichen Besuch
 Eibenstod.

Julius Weiss, Lehrer.

Blauenthal.

Morgen, Sonntag, findet bei mir

Damenvogelschießen und Canzmusik

Ratt, wozu ich hiermit bestens einlade.

Ww. Martin.

Dem schreibenden Publikum.

Tinten!

Von meiner veilschenblau = schwarzen Isatin-Schreib- & Copirtinte, sowie von der brillantblauen Anilin-Schreib- & Copirtinte übergab ich Lager in Flaschen zu 1 bis 10 Ngr. dem Buchbindermeister Herrn Bernh. Sonnenfeld in Eibenstod.

Unter allen Tintenfabrikaten stehen die meinigen vermöge ihrer Farbenpracht und Copirkraft oben an, weshalb ich ein geehrtes Publikum um geneigte Beachtung bitte.

Ludwig Koch
in Dresden.

Klempnergesellen

finden dauernde Beschäftigung bei

Richard Doerfel,
Kirchberg.

Das im Zimmersacher gelegene, zum Abbruch bestimmte, mir zugehörige Wohnhaus mit Stall etc. soll am

Sonntag, den 9. August,
Nachmittags 2 Uhr

um das Meistgebot gegen baare Zahlung versteigert werden, wozu Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden.

Wilhelm Zettel.

Neue Vollheringe

empfang und empfiehlt

C. W. Friedrich.

Um dem lügenhaften Gerücht zu begegnen, als reise der Unterzeichnete von hier ab — diene zur Nachricht, daß er weder von hier abreißt noch seine Wohnung, Gottschaldt's Mühle, 1 Treppe hoch, verläßt, sondern sich fortwährend zu photographischen Aufnahmen in seinem Atelier zu geneigter Berücksichtigung empfiehlt.
 Rud. Liebholdt, Photograph.

Druck und Verlag von E. Pannschow in Eibenstod.

Nach beendeter Inventur
Gänzlicher

Ausverkauf

nachstehender Artikel zu jedem annehmbaren Gebot.

Einige 1000 Ellen
Rester

von Vorhängen, Cattun, Piquees, Kleiderstoffen, Bettzeugen, Leinwand, Barege, Shirting, Jaconettes u. s. w.

Einige 100 Ellen
Tuch- und Buchskin-
Rester

zu Bekleidern, ganzen Anzügen und Knaben-Anzügen passend, spottbillige Sommer-Jacquets in Seide, Sammt, Nips, Cachemir, Regenmäntel für Damen und Kinder, fertige Kleider für Damen und Mädchen, Winter-Paletots und Jaquettes, 1 Posten Chales und Lächer, Zalmas, weit und ausliegend, um gänzlich zu räumen zu jedem annehmbaren Gebot. V. 195 c.

Wiederverkäufer

mache besonders darauf aufmerksam.

A. Dresel,
Zwickau,
Hotel zur Post.

Schiesshaus.

Morgen, Sonntag, ladet zur

Tanzmusik,

von Nachmittags 4 Uhr an, ergebenst ein

Heinrich Koch.

Wolfsgrün.

Morgen, Sonntag, ladet zur

Tanzmusik

im neu gebohnten Saale von Nachmittags 4 Uhr an ergebenst ein

L. Günther.

Nr.

Erst
wöchent
Mal un
Dienst
Donnerst
Sonntag

Inser
Für den
ein
einspaltig
1 20

Bei

W
land üb
Man ju
Krad, d
bedrück
Er liegt
betrieber
der Eug
vielen a
sich nich
Ne

Wollenf
gemäße
Grossfist
des Pul
Deutschl
entsende
die von
der Deta
hand de
um Abw
lange un
nicht nur

En
vielleicht
zöfischen
fabrikant
nichts an
vollauf z
schäfte ge
die Güte
und eine
ordentlich
ist in der
Proben
abzusehe
und die
Der
den Bog
Vielseitig

Be
theilung
kenntniß
Bisigant

einen Be
von den
mung der
entgegenf
lichen El
dagegen
unterschie